

Etwas über Hegels Dialektik

Eine schwierige, weil in sich widersprüchliche Materie. Einerseits ist das Denken dialektisch ¹, und die Dialektik erklärt Hegel zufolge unser Denken. Andererseits benutzt der Philosoph rein logische Begriffe, um aus dem ersten Prinzip des Denkens, der Identität, die Kategorien des Denkens und im weiteren Verlauf die Bestimmungen der wirklichen Dinge abzuleiten. Diese Deduktion aus dem ersten Prinzip des Denkens ist ein metaphysisches, ein irrationales Verfahren. Auf dessen Darstellung und Kritik legen wir in diesem Text den Schwerpunkt. Der Schlüssel zu diesem Verfahren ist die Selbstreflexion des unbestimmten Absoluten, des ersten Prinzips der Logik, vom inhaltslosen Sein nicht zu unterscheiden. Die Erklärung des Denkens ist dagegen die rationale Seite der Dialektik Hegels. Mit dieser Seite fangen wir an.

Was also ist dialektisch an unserem Denken? Es ist die Verbindung des denkenden Subjekts mit einem Gegenstand, der kein Denken ist, nicht selber denkt und auch kein Produkt des Denkens, also völlig anderer Natur ist. Und was stellt die Verbindung her? Das Denken des Subjekts, indem es den Gegenstand beurteilt, anders gesagt: erkennt, was er ist.

Für Skeptiker gibt es diese Verbindung allerdings nicht, weil sie behaupten, abgesehen von der Erkenntnis des Gegenstandes sei er noch etwas ganz anderes, ohne jedoch die Differenz angeben zu können. Skepsis gegenüber dem Begriff drückt z. B. ein bekannter Ausspruch Adornos aus, dass nämlich die Sache nicht in ihrem Begriff aufgehe. Über das, was nicht im Begriff aufgeht, schreibt Karl Heinz Haag:

„Philosophie wäre erst dann im Besitz der Wahrheit, wenn es ihr gelänge, die idealistische Verengung der res auf ihren Begriff zugunsten einer inhaltlichen Bestimmung des noch nicht Begrifflichen aufzuheben.“ ²

Nun ist aber das noch nicht Begriffliche das Individuelle, also das Besondere, das ein einzelnes Exemplar, sagen wir der Gattung Mensch, mit keinem anderen Exemplar teilt. Und dieses Individuelle ist nicht Gegenstand der Wissenschaft. Das Besondere ist das Allgemeine hatte Hegel gesagt. Was es sonst noch ist, seine zufälligen Bestimmungen, interessierte ihn nicht. Aber laut Haag fehlt der Philosophie der Besitz der Wahrheit ausgerechnet deshalb, weil sie das noch nicht Begriffliche, Besondere noch nicht auf den Begriff gebracht hat, weil dies unmöglich ist, denn man würde nicht fertig damit. Die Kunst ist da kein Ausweg. Kritische Theoretiker pflegen die Sehnsucht nach einer Wahrheit, von der sie wissen, dass sie unerreichbar ist.

Im Urteil halten wir fest, was ein Gegenstand ist. Das Urteil ist die Verbindung von Subjekt und Prädikat. Für sich genommen, also bevor es durch ein Prädikat bestimmt wird, ist das Subjekt nicht mehr als ein bloßer Name, Kants Ding an sich, reine Abstraktion von allen

¹ Das wusste schon Platon. Sein Sokrates formuliert es als Frage an seinen Schüler Glaukon: „Nennst du nun auch den Dialektiker, der die Erklärung des Seins und Wesens eines jeden faßt?“ Platon, Politeia, 7. Buch, 534 b

² Karl Heinz Haag, Philosophischer Idealismus, Frankfurt am Main 1967 (Europäische Verlagsanstalt), S. 10

Prädikaten, nicht zu unterscheiden von unbestimmter Identität, ein wesenloses Unding wie das Sein, allerdings nicht für Hegel, für den die Wahrheit des Seins das Wesen ist; davon später.

Wir haben den Begriff des Subjekts gerade in zweierlei Bedeutung gebraucht: Einmal als Subjekt, das urteilt. Zum andern als Subjekt, das der Prädikation im Urteil zugrunde liegt.

Erst die Prädikation bestimmt, was ein Gegenstand in Wahrheit ist. Sie verbindet, schließt zusammen, was sich formal wechselseitig ausschließt: Das Subjekt ist kein Prädikat, und das Prädikat ist kein Subjekt. Dies ist ebenfalls ein dialektisches Verhältnis. Und die Eigenschaft, von der wir behaupten, sie käme dem Gegenstand zu, ist das Ergebnis unserer Analyse des Gegenstandes. Dessen notwendige und damit allgemeine, miteinander im Begriff zur Einheit verbundene Eigenschaften, die wir herausgefunden haben, sind seine Natur, sein Wesen.³ Ebenfalls ein dialektisches Verhältnis: z. B. das Handeln mit verbrieften Schulden an der Börse ist etwas ganz anderes als der Zwang, für die Interessen von Eigentümern arbeiten gehen zu müssen. Aber beide Eigenschaften gehören zu demselben System, das vom Profit regiert wird; beide dienen einzig und allein diesem Zweck: dem Profit und seiner Vermehrung. Hegel indes würde formulieren: Das System, als Substanz und denkendes Subjekt genommen (obwohl es nicht denkt), reflektiert sich in diesen einander entgegengesetzten Eigenschaften, die es vermittels seiner Selbstreflexion selber erzeugt hat. Aber das System produziert sich und seine Eigenschaften nicht durch sich selbst, denn es ist durch Menschen gemacht, die es wollen, und wenn diese es nicht mehr wollen, dann hört es auf zu bestehen.

Der Begriff Subjekt hat noch eine weitere Bedeutung, nämlich die des Vertreters zufälliger, willkürlicher Meinungen. Davon abgeleitet ist das Prädikat subjektiv. Mit diesem Prädikat werden verschiedene Sichtweisen bzw. Methoden bezeichnet, mit dem sich deren Exponenten auf den Gegenstand beziehen. Einig können sie sich nicht werden, da die Objektivität des Objekts, also das, was es ist, von ihnen mit ihren vorweg festgelegten verschiedenen Verfahrensweisen gar nicht erfasst wird, sondern nur das, was sie in diese Verfahrensweisen schon hineingelegt haben. Die unterschiedlichen Verfahren sind für deren Anwender zurechtgemachte Werkzeuge, zurechtgemacht je nach Lage ihres eigenen Interesses, mit denen sie auf den Gegenstand losgehen. Dies ist ihr Instrumentalismus. –

Wir kommen nun zur anderen, der irrationalen, metaphysischen Seite der Dialektik Hegels. Der Schlüssel zum metaphysischen Ableitungsverfahren des Philosophen ist die Selbstreflexion. Um besser begreifen zu können, was Hegel mit der Selbstreflexion anstellt, ist es nützlich, diesen logischen Begriff erst einmal zu erklären:

Sich selbst reflektieren, also sich auf sich selbst beziehen, können nur denkende Subjekte. Mein Schreibtisch oder meine Katze wissen nichts von sich. Was geht bei der Selbstreflexion vor sich? Wenn sich das Subjekt auf sich selbst bezieht, macht es sich zum Objekt. Indem es sich zum Objekt macht, negiert es sich als Subjekt, denn das Objekt ist kein Subjekt. Objekt zu sein ist das Ergebnis der negativen Beziehung des Subjekts auf sich selbst. Damit hat das Subjekt sich von sich selbst unterschieden, getrennt. Andererseits ist diese Trennung aber eine rein tautologische Verbindung, denn das Objekt ist unterschiedslos identisch mit dem Subjekt. Das Objekt ist das Subjekt selbst. Eine neue Qualität des Subjekts ist durch diese dem Subjekt immanente Selbstunterscheidung nicht

³ Logische Formen wie Notwendigkeit, Begriff, Urteil und Schluss erklärt Hegel in WW 8, (Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I), (Suhrkamp). Die Zusätze sind wichtig.

erzeugt worden. Für Hegel aber schon, wie wir noch sehen werden. Doch dieses sich selbst reflektierende Subjekt bleibt, was es ist: eine inhaltsleere Tautologie, reine Identität, vom ersten Prinzip der Logik nicht zu unterscheiden. Außerdem kommt in diesem Reflexionsverhältnis das Subjekt dreimal vor: erstens als tätiges, nämlich reflektierendes Subjekt, zweitens als Gegenstand seiner Tätigkeit, d. h. reflektiertes Subjekt d. h. Objekt und drittens ist es dieses ganze Reflexionsverhältnis.⁴

Das Hilfsverb sein verbindet Subjekt und Prädikat im Urteil. Ohne Subjekt und Prädikat verbindet es nichts, ist also keine Verbindung. Diesen Infinitiv ohne Subjekt und Prädikat hat die philosophische Tradition seit den Eleaten (Parmenides) zum Substantiv gemacht: Sein. Sein ist eine bestimmungslose, inhaltsleere logische Kategorie, die, der Negation entgegengesetzt, bei Kant (Kategorientafel) Realität heißt. Dieses inhaltsleere, weil auf nichts Wirkliches bezogene Unding ist von Kants Ding an sich, vom Subjekt ohne Prädikat⁵, von Hegels absoluter Idee bzw. absolutem Geist, von absoluter Vernunft, absolutem Begriff nicht zu unterscheiden. All dies sind nur verschiedene Namen derselben absoluten, leeren Abstraktion von allem, was es gibt, einer Abstraktion = nichts, die der spekulativen Erfassung des angeblich lebendigen Seins bei Hegel vorangeht. - Die reinen Formen des Denkens, wie Identität (Übereinstimmung mit sich selbst) oder die Kategorien Qualität und Quantität haben keinen Inhalt. Deshalb ist die Beschäftigung mit ihnen eine überflüssige Angelegenheit, die man sich nur dann leisten kann, wenn die wirklichen Probleme, mit denen wir uns herumschlagen müssen, gelöst sind. Und korrekt urteilen lernt man mit dieser luxuriösen, weil völlig realitätsfernen Beschäftigung, nicht, weil, wie gesagt, der Inhalt fehlt.

Der erste Satz von Hegels Lehre vom Wesen lautet: *„Die Wahrheit des Seins ist das Wesen.“*⁶

Dazu zwei Einwände: Was reine Unbestimmtheit ist, verträgt keinen bestimmten Artikel. Und zweitens: Wenn es bei reiner Unbestimmtheit bleibt, dann gibt es für sie keine Wahrheit, d. h. kein Wesen, denn Wesen ist durch Eigenschaften Bestimmtes und nicht Wesen von nichts. Daher muss der letzte Philosoph des deutschen Idealismus Differenz und damit Bewegung aus dem statischen Sein herausanalysieren, um zu dessen Wesen und damit Wahrheit zu kommen. Tatsächlich hat er Wesen und Wahrheit aber in das Sein hineinanalysiert, indem er der reinen, toten Abstraktion zwecks Fortgangs seiner Logik Leben verlieh. An diesem Fortgang war er interessiert. Deshalb spricht er von der

*„Bewegung des Seins selbst. Es zeigte sich an diesem, daß es durch seine Natur sich erinnert, und durch dies Insichgehen zum Wesen wird. Wenn also das Absolute zuerst als Sein bestimmt war, so ist es jetzt als Wesen bestimmt.“*⁷

Die reine Abstraktion kann sich nur selbst bewegen, gar sich erinnern, nämlich an das, wovon abstrahiert wurde, selbstreflexiv in sich gehen, wenn sie denkendes Subjekt ist.⁸

⁴ Die Selbstbehauptung Ich enthält unausgedrückt immer eine Selbstreflexion. Diese ist ein zentrales Thema der klassischen deutschen Philosophie, z. B.: *„Das Ich ist nur durch diese Trennung des Ichs vom Ich möglich. Wie kann ich sagen: Ich! ohne Selbstbewußtsein? Wie ist aber Selbstbewußtsein möglich? Dadurch daß ich mich mir selbst entgegenseetze, mich von mir selbst trenne, aber ungeachtet dieser Trennung mich im entgegengesetzten als dasselbe erkenne.“* Friedrich Hölderlin, Urteil und Sein, in: Hölderlin Werke und Briefe, 2. Band, Frankfurt am Main 1969 (Insel), S. 591 f.

⁵ Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften bezieht sich mit seinem Titel auf diese Abstraktion.

⁶ G. W. F. Hegel, WW 6 (Wissenschaft der Logik II), Frankfurt am Main 1975 (Suhrkamp), S. 13

⁷ Ebd.

⁸ Die reine, leere Abstraktion, das Absolute der Philosophen, ist das, was der Prädikation zugrunde liegt, anders gesagt: Substanz. Diese Substanz als sich selbst reflektierendes Subjekt aufzufassen ist Hegels Programm: *„Es kommt“* (...) *„alles darauf an, das Wahre nicht als Substanz, sondern eben so sehr als*

Und genau dieses denkende Subjekt hat Hegel in die reine Abstraktion hineingelegt, um es anschließend aus ihr als zur Sache gehörig herauszuholen. Mit dem Hineinlegen einer Eigenschaft in den Gegenstand und anschließendem Wiederherausholen unterscheidet er sich überhaupt nicht von modernen Vertretern der objektiven Hermeneutik. Dabei hat Hegel gerade dieses Tun als äußere Reflexion abgelehnt, als „eine Tätigkeit des Erkennens“ (...), „die dem Sein äußerlich sei und dessen eigene Natur nichts angehe.“⁹ Die „eigene Natur“ des Seins war aber reine, tote Abstraktion zu sein. Und das gefiel dem Philosophen nicht, weil er aus einer reinen, toten, unterschiedslosen Abstraktion weitere logische Begriffe wie z. B. Wesen, Identität und Unterschied nicht hätte ableiten können.

Die Frage ist jetzt, was denn der Unterschied von Sein und dessen Wesen in diesem Stadium der Entwicklung der hegelschen Logik ist:

„Das Erkennen kann“ (...) „nicht bei dem Sein, dem reinen Sein stehenbleiben; es drängt sich unmittelbar die Reflexion auf, daß dieses reine Sein, die Negation alles Endlichen, eine Erinnerung und Bewegung voraussetzt, welche das unmittelbare Dasein zum reinen Sein gereinigt“ (!) „hat. Das Sein wird hiernach als Wesen bestimmt, als ein solches Sein, an dem alles Bestimmte und Endliche negiert ist.“¹⁰

Es ist von der Erinnerung an die Bewegung des Abstrahierens die Rede, mit der die abstrahierende Reinigungskraft des Philosophen „das unsägliche Seiende, die Welt“¹¹ verneint hat, um spekulativ sowohl dem Wesen und damit auch dem Sein Lebendigkeit zuzuschreiben. Denn ohne diese Spekulation sind sowohl Wesen als auch Sein „in sich tote, leere Bestimmungslosigkeit.“¹² Mit dieser Spekulation ist das lebendige Wesen die Wahrheit des Seins. Festzuhalten ist aber, dass Hegels Begriff des Wesens zweideutig ist: Einmal ist das Wesen die reine, für Hegel sich selbst reflektierende Abstraktion, die Selbstreflexion eines Undings, andererseits wird das Wesen durch die notwendigen Eigenschaften eines wirklichen Gegenstandes bestimmt, die der Begriff zusammenfasst. Diese einander entgegengesetzten Bestimmungen des Wesens, einmal ohne Prädikate und einmal mit Prädikaten, verschwimmen bei Hegel ineinander.

Dieses Verschwimmen von abstraktem und bestimmtem Wesen hängt mit der Weise zusammen, wie Hegel das Erkenntnisproblem, das Kant, wie Hegel meinte, übriggelassen hatte, löst:

„Ferner ist nun aber auch die Kantische Objektivität des Denkens insofern selbst nur wieder subjektiv, als nach Kant die Gedanken, obschon allgemeine und notwendige Bestimmungen, doch nur unsere Gedanken und von dem, was das Ding an sich ist, durch eine unübersteigbare Kluft unterschieden sind. Dagegen ist die wahre Objektivität des Denkens diese, daß die Gedanken nicht bloß unsere Gedanken, sondern zugleich das Ansich der Dinge und des Gegenständlichen überhaupt sind.“¹³

Wenn mit dem Ding an sich das bestimmte Wesen eines wirklichen Gegenstandes

Subjekt aufzufassen und auszudrücken.“ (...)

„Die lebendige Substanz ist ferner das Sein, welches in Wahrheit Subjekt, oder was dasselbe heißt, welches in Wahrheit wirklich ist, nur insofern sie die Bewegung des Sichselbstsetzens, oder die Vermittlung des Sichanderswerdens mit sich selbst ist.“ G. W. F. Hegel, Phänomenologie des Geistes, Akademie-Verlag Berlin 1971, S. 19 f. (Vorrede)

⁹ Hegel, WW 6, a.a.O., S. 13

¹⁰ Ebd., S. 13 f.

¹¹ Theodor W. Adorno, Negative Dialektik, Wissenschaftliche Sonderausgabe, Frankfurt am Main 1970 (Suhrkamp), S. 393

¹² Hegel, WW 6, a.a.O., S. 14

¹³ G. W. F. Hegel, WW 8 (Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I), Frankfurt am Main 1981 (Suhrkamp), S. 116 (§ 41, Zusatz 2)

gemeint ist, dann können wir Hegels Argument gegen Kant sofort unterschreiben. Aber so einfach ist es nicht. Das Ding an sich ist ja die absolute Abstraktion, das unbestimmte, absolute Wesen ohne Prädikate, die leere, aber für Hegel lebendige, weil sich reflektierende Substanz der Prädikation, die ihre Prädikate durch Selbstreflexion selber erzeugt, vom absoluten Geist oder Gott nicht zu unterscheiden:

„Das Ding-an-sich (und unter dem Ding wird auch der Geist, Gott befasst) ¹⁴ drückt den Gegenstand aus, insofern von allem, was er für das Bewußtsein ist, von allen Gefühlsbestimmungen wie von allen bestimmten Gedanken desselben abstrahiert wird. Es ist leicht zu sehen, was übrigbleibt - das völlige Abstraktum, das ganz Leere, bestimmt nur noch als Jenseits (!); das Negative der Vorstellung, des Gefühls, des bestimmten Denkens usf. Ebenso einfach aber ist die Reflexion, daß dies caput mortuum selbst nur das Produkt des Denkens ist, eben des zur reinen Abstraktion fortgegangenen Denkens, des leeren Ich, das diese leere Identität seiner selbst sich zum Gegenstande macht. Die negative Bestimmung, welche diese abstrakte Identität als Gegenstand erhält, ist gleichfalls unter den Kantischen Kategorien aufgeführt und ebenso etwas ganz Bekanntes wie jene leere Identität. – Man muß sich hiernach nur wundern, so oft wiederholt gelesen zu haben, man wisse nicht, was das Ding-an-sich sei; und es ist nichts leichter, als dies zu wissen.“ ¹⁵

Das Ding an sich ist die absolute Substanz, das absolute Subjekt (Wesen) ohne Prädikate = nichts. Hegel befördert „dies caput mortuum“ der Abstraktion vom Jenseits zum Diesseits vermittelt der Selbstreflexion von nichts. Das ist sein Idealismus, der im Nihilismus steckenbleiben muss, dem Hegel aber zu entgehen meint, weil er die absolute Substanz zum sich selbst reflektierenden absoluten Subjekt (Wesen) gemacht hat. Nichts ist Kants Kategorie Negation, Negation der Bestimmtheit. Reflektiert diese Negation sich, dann negiert sie sich selbst (Selbstnegation der Negation), und man ist nach Hegel wieder bei der Kategorie Bestimmtheit (Realität) angekommen.

Das Urteil ist die Verbindung von Subjekt und Prädikat. Die absolute Substanz = das absolute Subjekt = das absolute Wesen besitzt kein Prädikat. Indem es sich durch seine Selbstreflexion negativ auf sich selbst bezieht, erzeugt es sich ein erstes Prädikat: die Kategorie Bestimmtheit. Dieses Ergebnis der Selbstreflexion wird durch ein Urteil des absoluten Subjekts über sich selbst festgehalten: Ich, leeres Ich = Unbestimmtheit bin Bestimmtheit. Dieses Urteil des absoluten Subjekts über sich selber enthält drei sehr verschiedene Verhältnisse: 1. Die Selbstreflexion ist tautologisch. 2. Sie hat einen Gegensatz, Subjekt versus Prädikat, damit einen Unterschied des absoluten Wesens in sich selbst produziert. Und 3. Das produzierte Prädikat bestimmt, was das Subjekt, das absolute Wesen ist, womit der Gegensatz beseitigt ist. Was das absolute Wesen, d. h. das Ding an sich, ist, nämlich bestimmtes Wesen, hat es also mit dem Prädikat, der Kategorie Bestimmtheit, selber durch Selbstreflexion erzeugt. Damit hat Hegel die Differenz von Subjekt und Prädikat beseitigt, weil das Prädikat Produkt der Selbstreflexion des absoluten Subjekts ist. Kants „unübersteigbare Kluft“ ist für Hegel damit überwunden, denn das Urteil enthält die Selbstreflexion des absoluten Wesens = des Dings an sich = der logischen Idee. Das Urteil bezieht sich also sowohl auf die leere Abstraktion, das Ding an sich, das absolute Wesen, als auch auf das durch ein Prädikat bestimmte Wesen.

Indem dieses Urteil eine Tautologie ausdrückt, ist es ein analytisches: Subjekt und Prädikat sind identisch: A = A. Aber indem durch das Prädikat zum Subjekt eine neue

¹⁴ Interessant, dass Hegel Entscheidendes in einer Klammer unterbringt. Beide Abstraktionen sind ununterscheidbar.

¹⁵ Hegel, WW 8, a.a.O., S. 120 f. (§ 44)

Bestimmung hinzukommt, hier: zur Unbestimmtheit die Bestimmtheit, ist es ein synthetisches Urteil: A = B. ¹⁶ Beide Urteilsformen sind hier in einem Urteil enthalten. Deshalb verschwimmen abstraktes und bestimmtes Wesen.

Das Urteil verdankt sich der eigenen Tätigkeit der logischen Idee = der reinen Vernunft. Deshalb sind das Urteil und sein Gegenstand vernünftig. Jeder Gegenstand enthält, da zur Welt gehörend, die reine Vernunft in unvollkommener Weise, denn die reine Vernunft ist unendlich, der wirkliche Gegenstand endlich. Unser Begreifen des Gegenstandes ist nur der Nachvollzug einer Verbindung von Subjekt und Prädikat, die die logische Idee bereits a priori hergestellt hat. Und unsere Vernunft begreift den Gegenstand, weil er für Hegel vernünftig, da der absoluten Vernunft entstammend, also für unsere Vernunft nichts Fremdes ist. Das ist für Hegel die Überwindung von Kants Kluft zwischen unseren präzifizierenden Gedanken und dem, „*was das Ding an sich ist*“. Für Hegel erkennen wir die Gegenstände also nicht einfach kraft unserer Vernunft bzw. unseres Verstandes, sondern weil die jenseitige Vernunft, die absolute Logik, bereits in den Gegenständen manifest geworden ist. Dass es „bloß“ unsere Denk- und Begriffsbestimmungen sind, in denen der Gegenstand „*ist, was er ist*“ ¹⁷, das ist für den idealistischen Philosophen nicht ausreichend. Und weil die Gegenstände vernünftig sind, sind sie zu bejahen. Diese Affirmation ist Hegels Rechtfertigung dessen, was ist.

Die Selbstreflexion des absoluten Wesens ist die idealistische, irrationale Dialektik Hegels, seine absolute, weil dem absoluten Wesen immanente, Methode.

Diese produktive Methode schreitet fort „*zu den realen Gebieten der Natur und des Geistes*“, wenn Hegel bemerkt,

„daß die Behauptung, die Kategorien seien für sich leer, allerdings insofern einen richtigen Sinn hat, als bei denselben und ihrer Totalität (der logischen Idee) nicht stehenzubleiben, sondern zu den realen Gebieten der Natur und des Geistes fortzuschreiten ist, welches Fortschreiten jedoch nicht so aufgefaßt werden darf, als käme dadurch zur logischen Idee von außen ein derselben fremder Inhalt, sondern so, daß es die eigene Tätigkeit der logischen Idee ist, sich zur Natur und zum Geist weiterzubestimmen und zu entfalten.“ ¹⁸

Mit anderen Worten des Philosophen:

„Die Denkformen müssen an und für sich betrachtet werden; sie sind der Gegenstand und die Tätigkeit des Gegenstandes selbst; sie selbst untersuchen sich, müssen an ihnen selbst sich ihre Grenze bestimmen und ihren Mangel aufzeigen. Dies ist dann diejenige Tätigkeit des Denkens, welche demnächst als Dialektik in besondere Betrachtung gezogen werden wird und von welcher hier nur vorläufig zu bemerken ist, daß dieselbe nicht als von außen an die Denkbestimmungen gebracht, sondern vielmehr als denselben selbst innewohnend zu betrachten ist.“ ¹⁹

Die Dialektik trage ich nicht von außen an die logischen Gegenstände heran, sagt Hegel, sondern sie ist in den logischen Gegenständen enthalten, indem diese sich selbst bestimmen.- Das Abstrahieren der Philosophen bezeichnet Hegel als fremde Negativität.

¹⁶ „In allen Urteilen, worinnen das Verhältnis eines Subjekts zum Prädikat gedacht wird“ (...), „ist dieses Verhältnis auf zweierlei Art möglich. Entweder das Prädikat B gehört zum Subjekt A als etwas, was in diesem Begriffe A (versteckterweise) enthalten ist; oder B liegt ganz außer dem Begriff A, ob es zwar mit demselben in Verknüpfung steht. Im ersten Fall nenne ich das Urteil analytisch, in dem andern synthetisch.“ Kant, Kritik der reinen Vernunft, B 10

¹⁷ Vgl. Hegel, WW 6, a.a.O., S. 560

¹⁸ Hegel, WW 8, a.a.O., S. 120 (§ 43, Zusatz)

¹⁹ Ebd., S. 114 (§ 41, Zusatz 1)

Das Wesen soll durch seine eigene geworden sein:

*„Das Wesen aber, wie es hier geworden ist, ist das, was es ist, nicht durch eine ihm fremde Negativität, sondern durch seine eigene, die unendliche Bewegung des Seins.“*²⁰

Das reine Abstraktum, der Gott der Philosophen, summum bonum der Scholastiker, zu dem die Menschen strebend sich bemühen, - das Schöne dabei ist, dass sie tot sind, wenn sie dieses Gute selbst erreicht haben - war noch bei Aristoteles der unbewegte Bewegter. Die christliche Theologie glaubte aber an den ewig lebendigen Gott, der endlich wird, sich selbst hinrichten lässt und dann wiederaufersteht.- Bei Hegel handelt es sich um die Wiederauferstehung alles negierten Bestimmten und Endlichen durch die Selbstreflexion des logischen Abstraktums. Denn: *„Das Wesen ist Reflexion“*²¹ :

*„Das Wesen als die vollkommene Rückkehr des Seins in sich ist so zunächst das unbestimmte Wesen; die Bestimmtheiten des Seins sind in ihm aufgehoben; es enthält sie an sich; aber nicht, wie sie an ihm gesetzt sind. Das absolute Wesen in dieser Einfachheit mit sich hat kein Dasein. Aber es muß zum Dasein übergehen; denn es ist Anundfürsichsein, d. h. es unterscheidet die Bestimmungen, welche es an sich enthält; weil es Abstoßen seiner von sich oder Gleichgültigkeit gegen sich, negative Beziehung auf sich ist, setzt es sich somit sich selbst gegenüber und ist nur insofern unendliches Fürsichsein, als es die Einheit mit sich in diesem seinem Unterschiede von sich ist.“*²²

Die Wahrheit des Seins, das Wesen, ist „zunächst“ genauso unbestimmt wie das Sein, dessen Wesen es ist. Die Bestimmtheiten des Seins sind im unbestimmten Wesen aufgehoben, was heißt das? Das heißt: Das Sein „erinnert sich“ daran, dass alles Bestimmte und Endliche an ihm negiert ist. Das heißt aber nicht, dass alles verneinte Bestimmte und Endliche für immer weg ist: Das unbestimmte Wesen enthält diese „an sich“, d. h. als aufgehobene. Hegel macht also einen zweideutigen Gebrauch vom Verbum verneinen: Es ist gleichzeitig ein Aufbewahren des negierten Bestimmten, ein Erinnern des absoluten Wesens an seinen Mangel, nämlich an die Bestimmungen, die ihm die Abstraktion geraubt hat, an seine „Privation“. –

Das absolute Wesen hat in dieser völligen Unbestimmtheit „kein Dasein“, aber es muss zum Dasein übergehen, weil es für Hegel Selbstreflexion ist. Das Ergebnis der Verneinung des Bestimmten ist eine logische Kategorie: die Unbestimmtheit. Die Überlegung Hegels zielt darauf ab, mittels der Selbstreflexion des absoluten, nicht existierenden Wesens einen Unterschied und damit Leben in es hineinzubekommen.

Wenn z. B. die absolute Unbestimmtheit, das unbestimmte Wesen, sich selbst per Selbstreflexion negierte, hätte sie sich selbst als positive, inhaltslose Kategorie Bestimmtheit bestimmt, denn für Hegel ist die Selbstnegation der absoluten Unbestimmtheit die Bestimmtheit, und sie wäre doch tautologisch sie selbst in ihrem logischen Gegensatz. Mit der leeren Kategorie Bestimmtheit hätte die absolute Unbestimmtheit sich selbst ein erstes Prädikat zugesprochen, „setzen“ nennt Hegel das. Setzen heißt: Festhalten in einem Urteil. Das absolute Wesen wäre zugleich urteilendes Subjekt und Subjekt seines Urteils. Und mit diesem ersten Prädikat hätte das absolute, unbestimmte Wesen sich selbst eine neue, erste Qualität verschafft: aus dem An-sich der negierten Bestimmtheit das Für-sich der Verneinung der negierten Bestimmtheit, also der Bestimmtheit gemacht.

²⁰ Hegel, WW 6, a.a.O., S. 14

²¹ Ebd., S. 24

²² Ebd., S. 14 f.

Und dies ist ein Fehler: Denn aus der Selbstverneinung des absoluten, unbestimmten Wesens ohne Dasein = nichts folgt weder die Existenz dieses absurden Wesens noch seine erste Eigenschaft: die Kategorie Bestimmtheit. Denn aus der Negation von nichts resultiert wiederum nichts. Und nichts reflektiert sich nicht selber. Und selbst wenn diese Fiktion eines totlebendigen Subjekts, einer Zombiesubstanz, eines bloßen, künstlich belebten Gedankendinges sich selbst reflektieren könnte, würde dadurch nichts Neues kreiert.

Aber für Hegel ist schon die absolute Abstraktion: das Sein, mit dem er seine Logik anfängt, paradoxerweise Bestimmtheit (Qualität). Wenn nun die Wahrheit des Seins das Wesen, und das Wesen Reflexion ist, dann muss die Selbstreflexion bereits im Sein dieses Anfangs in unentwickelter Weise enthalten sein:

„Eben diese Unbestimmtheit (des Seins; S.M.) ist aber das, was die Bestimmtheit desselben ausmacht; denn die Unbestimmtheit ist der Bestimmtheit entgegengesetzt; sie ist somit als Entgegengesetztes selbst das Bestimmte oder Negative, und zwar das reine, ganz abstrakt Negative. Diese Unbestimmtheit oder abstrakte Negation, welche so das Sein an ihm selbst hat, ist es, was die äußere wie die innere (!) Reflexion ausspricht, indem sie es dem Nichts gleichsetzt, es für ein leeres Gedankending, für Nichts erklärt.- Oder, kann man sich ausdrücken, weil das Sein das Bestimmungslose ist, ist es nicht die (affirmative) Bestimmtheit, die es ist (!) ,nicht Sein, sondern Nichts.“²³

Sein ist für Hegel, wie schon gesagt, Bestimmtheit (Qualität). Das geht schon aus dem Inhaltsverzeichnis der Lehre vom Sein (Logik I) und auch aus dem Schluss dieses Zitats hervor. Und diese logische Kategorie Qualität ist nichts (wir ziehen die Kleinschreibung vor). Dieses Nullergebnis resultiert aus der inneren Reflexion des Seins, also der Selbstreflexion der logischen Kategorie Bestimmtheit, die eine negative Beziehung auf sie selbst ist. Die Selbstnegation der Bestimmtheit ist die Unbestimmtheit, eine abstrakte Negation, weil die Kategorie Bestimmtheit negiert ist, nicht viele einzelne Bestimmungen aller wirklichen Gegenstände, das wären Negationen bestimmter Dinge, und damit würde man nie fertig, weil es ins Unendliche ginge.

Hegel hat also durch die Selbstreflexion den Gegensatz Bestimmtheit versus Unbestimmtheit erhalten. Andererseits produziert jede Selbstreflexion eine Tautologie. Folglich ist Unbestimmtheit die Bestimmtheit selbst oder nichts = Sein. Diese logische Kategorie, (affirmative) Bestimmtheit, ist also mit sich selbst identisch und nicht identisch, weil sie das Entgegengesetzte ihrer selbst ist.- Die äußere Reflexion bleibt dagegen wie bei Jacobi bei der unterschiedslosen Tautologie stehen, so Hegels Kritik²⁴, während er selber meint, Kants Synthesis (Verbindung von Subjekt und Prädikat) a priori²⁵ mit der Selbstreflexion, die den Unterschied erzeugt und die Unbestimmtheit = nichts zum Prädikat des Seins macht, wahr gemacht zu haben.

Nichts ist die logische Kategorie Negation. Mit idealistischer Dialektik abgeleitet ist sie hier von Hegel durch die Selbstreflexion der logischen Kategorie Bestimmtheit. Dabei ist ihm allerdings klar, dass er Wesen und Reflexion an dieser Stelle noch gar nicht entwickelt hat.

²³ G. W. F. Hegel, WW 5 (Wissenschaft der Logik I), Frankfurt am Main 1976 (Suhrkamp), S. 103 f.

²⁴ Vgl. ebd., S. 102

²⁵ „Urteil heißt Verknüpfung von Gedankenbestimmungen, wie Subjekt und Prädikat; Synthetisieren heißt Verknüpfen. Synthetische Urteile a priori sind nichts anderes als ein Zusammenhang des Entgegengesetzten durch sich selbst oder der absolute Begriff, d. h. Beziehungen von unterschiedenen Bestimmungen, Verknüpfungen, die nicht durch die Erfahrung gegeben sind“. G. W. F. Hegel, WW 20 (Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III), Frankfurt am Main 1986 (Suhrkamp), S. 336 f.

Deshalb fügt er sogleich an:

*„In der reinen Reflexion des Anfangs, wie er in dieser Logik mit dem Sein als solchem gemacht wird, ist der Übergang noch verborgen; weil das Sein nur als unmittelbar gesetzt ist, bricht das Nichts an ihm nur unmittelbar hervor. Aber alle folgenden Bestimmungen, wie gleich das Dasein, sind konkreter; es ist an diesem das schon gesetzt, was den Widerspruch jener Abstraktionen und daher ihr Übergehen enthält und hervorbringt.“*²⁶

Ohne Selbstreflexion bricht das Nichts am Sein nur unmittelbar hervor: ein metaphysisches Wunder. Mit Selbstreflexion werden alle folgenden Bestimmungen konkreter, obwohl sie keinen wirklichen Inhalt haben. Das gilt auch für das erste Prinzip der Logik, die Identität. Die Selbstreflexion ist ihr immanent, kommt nicht von außen, sondern vom Sein hinzu:

„Der Begriff der Identität, einfache sich auf sich beziehende Negativität zu sein, ist nicht ein Produkt der äußeren Reflexion, sondern hat sich an dem Sein selbst ergeben.“ Und weiter: *„Diese Identität ist zunächst das Wesen selbst, noch keine Bestimmung desselben.“*²⁷

Immerhin stellt Hegel am Beispiel des Satzes der Identität, der genauso leer ist wie Sein und Wesen, fest, dass es ausgehend von der Übereinstimmung des Gegenstandes mit sich selbst, dem ersten Prinzip der Logik, keinen Weg zu einem Inhalt gibt:

*„Dieser Satz in seinem positiven Ausdruck $A = A$ ist zunächst nichts weiter als der Ausdruck der leeren Tautologie. Es ist daher richtig bemerkt worden, daß dieses Denkgesetz ohne Inhalt sei und nicht weiterführe.“*²⁸

Zu beachten ist aber die Präposition „zunächst“: Nach dem, was zunächst gültig ist, der Identität, die nicht weiterführt, macht Hegel außerdem sein eigenes logisches Prinzip geltend: die Selbstreflexion des logischen Begriffs, die eine Selbstnegation ist, die für Hegel zu neuer Bestimmung führt, und damit geht es in der Logik weiter, immer weiter. Der idealistische Philosoph vertritt beide Prinzipien: An Identität hält er fest, um argumentieren zu können: für seine Erkenntnisse und gegen falsche Behauptungen von philosophierenden Zeitgenossen. Er hält, gegen seine produktive, prozessierende Dialektik, daran fest, dass *„dem Gedanken der Charakter der Dauer und des inneren Bestandes zukommt.“*²⁹

Wer sich mit dem Urgrund der Dinge befasst, ist Metaphysiker. Das wird sehr klar, nachdem Hegel den Unterschied aus der Identität entwickelt hat. Im folgenden Zitat wird die Produktivität des Unterschieds und der Identität mittels der Selbstreflexion sehr deutlich vorgeführt:

„Der Unterschied an sich ist der sich auf sich beziehende Unterschied; so ist er die Negativität seiner selbst, der Unterschied nicht von einem Anderen, sondern seiner von sich selbst; er ist nicht er selbst, sondern sein Anderes. Das Unterschiedene aber vom Unterschiede ist die Identität. Er ist also er selbst und die Identität. Beide zusammen machen den Unterschied aus; er ist das Ganze und sein Moment.- Es kann ebenso gesagt werden, der Unterschied als einfacher ist kein Unterschied; er ist dies erst in Beziehung auf die Identität; aber vielmehr enthält er als Unterschied ebenso sie und diese Beziehung selbst.- Der Unterschied ist das Ganze und sein eigenes Moment, wie die Identität

²⁶ Hegel, WW 5, a.a.O., S. 104

²⁷ Hegel, WW 6, a.a.O., S. 40

²⁸ Ebd., S. 41

²⁹ Hegel, WW 8, a.a.O., S. 115 (§ 41, Zusatz 2)

ebensosehr ihr Ganzes und ihr Moment ist.- Dies ist als die wesentliche Natur der Reflexion und als bestimmter Urgrund aller Tätigkeit und Selbstbewegung zu betrachten.- (Der) Unterschied wie die Identität machen sich zum Momente oder zum Gesetzsein, weil sie als Reflexion die negative Beziehung auf sich selbst sind.“³⁰

Das sich selbst reflektierende, absolute Wesen, im weiteren Verlauf absoluter Begriff und absolute Idee ist nicht nur der Urgrund aller Tätigkeit und Selbstbewegung, sondern von allen Dingen, von allem, was es gibt:

„Was hiermit als Methode hier zu betrachten ist, ist nur die Bewegung des Begriffs selbst, deren Natur schon erkannt worden, aber erstlich nunmehr mit der Bedeutung, daß der Begriff alles und seine Bewegung die allgemeine absolute Tätigkeit, die sich selbst bestimmende und selbst realisierende Bewegung ist.“³¹

Was von der absoluten Tätigkeit des Begriffs geschaffen wurde, wird von ihm regiert. Der von uns bestimmte Begriff eines Gegenstandes, der ihn erklärt, ist für Hegel gegenüber der Herrschaft des absoluten Begriffs über alle Gegenstände nachrangig. Ein Beispiel:

„Der schlechteste Staat, dessen Realität dem Begriffe am wenigsten entspricht, insofern er noch existiert, ist er noch Idee; die Individuen gehorchen noch einem machthabenden Begriffe.“³²

Maßstab für den mangelhaften Zustand dieses Staates sind hier nicht dessen wirkliche Qualitäten, ob, und wenn ja, auf welche Weise er seine Untertanen drangsaliert, sondern Maßstab ist die Idee, der er so wenig, aber immer noch ein bisschen entspricht, Maßstab ist das Ideal des Staates. Und die Individuen, die Bürger, gehorchen nicht ihrer Obrigkeit, sondern einem machthabenden Begriffe. Darauf kommt es dem Philosophen an. –

Die absolute Idee am Ende der Logik ist genauso leer wie das Sein am Anfang.³³ Damit ist Hegels folgende Behauptung wahr geworden:

„Das Werden im Wesen, seine reflektierende Bewegung, ist daher die Bewegung von Nichts zu Nichts und dadurch zu sich selbst zurück.“³⁴

Abgeschlossen am 16.8.2019

³⁰ Hegel, WW 6, a.a.O., S. 46 f.

³¹ Ebd., S. 551

³² Ebd., S. 465 f.

³³ Vgl. ebd., S. 572

³⁴ Ebd., S. 24